Die Milseburg
Neues von einer alten Bekannten
von
Ulrike Söder und Frank Verse

Die Milseburg gehört mit einer Höhe von 835 m ü. NN und ihrer markanten Silhouette zu den bekanntesten Bergen der Rhön (Abb. 1).

Abb. 1 Westseite der Milseburg (Foto F. Verse)

Von hier aus kann man nach Westen über das Fuldatal hinweg bis zum Vogelsberg schauen. Im Norden sind die Berge des Hessischen Kegelspiels zu erkennen, während im Osten der Blick über das Ulstertal hinaus reicht. Die Milseburg liegt im Schnittpunkt mehrerer Altstraßen, von denen heute der Ortesweg, der Mittelhessen mit dem Grabfeld verband, am bekanntesten ist. Andere Wege führen vom Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau kommend bis nach Thüringen.

Nach längerer Unterbrechung wurde die archäologische Untersuchung der Milseburg 2014 und 2015 fortgesetzt. Zuvor hatten 2003 und 2004 sowie von 1899 bis 1906 Ausgrabungen auf der Anlage stattgefunden.[1]

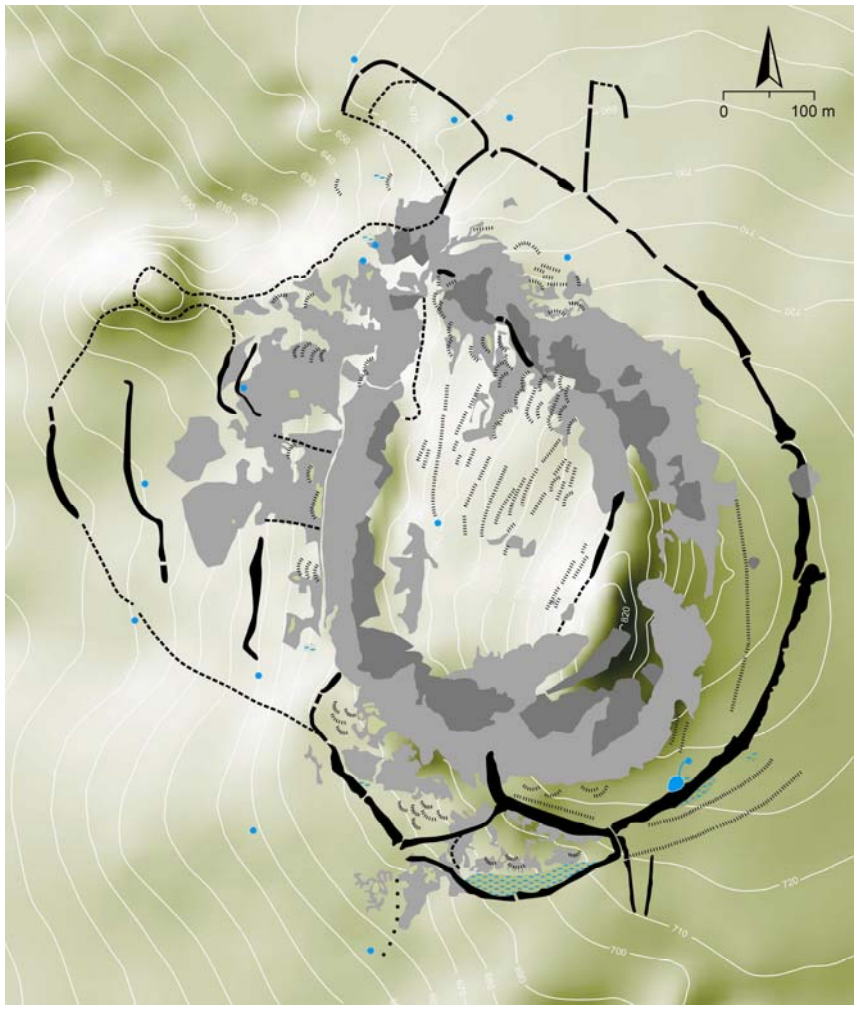

Abb. 2 Kartierung der Wallanlagen auf der Milseburg
(Entwurf U. Söder und M. Zeiler)

[1] J. VONDERAU, Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande (21. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins) 1931, S. 1-96. U. SÖDER/ M. ZEILER, Neues zur Konstruktion der Milseburg-Mauer. Ausgrabungen 2004 auf der eisenzeitlichen Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen, Kreis Fulda. hessen-ARCHÄOLOGIE 2004 (2005), S. 70-74.

Auch zwischen diesen Grabungskampagnen war die Milseburg immer wieder Ziel archäologischer Untersuchungen. So wurden bei Prospektionen Fundstücke in verschiedenen Bereichen der Anlage entdeckt.[2] Zu spektakulären Ergebnissen führte auch die Auswertung der LiDAR-Scannings (engl.: Light detection and ranging), bei der umfangreiche Wallzüge neu entdeckt wurden (Abb. 2).[3]

Vor allem im Westen erfuhr die Befestigung dabei eine erhebliche Ausweitung. Die Gesamtfläche der Anlage beträgt nun ca. 50 ha, eignet sich jedoch aufgrund von Blockschutthalden und Steilhängen nur teilweise zur Besiedlung. Trotz der vielen Grabungskampagnen ist bislang lediglich max. 1% dieser Fläche archäologisch erforscht.

Das „Projekt Milseburg", das sich die Untersuchung der prähistorischen Nutzung der Milseburg und ihres Umfeldes zum Ziel setzt, wird von der Stadt- und Kreisarchäologie Fulda geleitet. Kooperationspartner sind das Vorgeschichtliche Seminar und Institut für Geographie der Universität Marburg sowie die Hessische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön. Außerdem wurde das Projekt durch die Archäologische Gesellschaft in Hessen, die Sparkasse Fulda, Rhönsprudel und die Gemeinde Hofbieber unterstützt.

Die prähistorische Besiedlung der Milseburg beginnt in der Urnenfelderzeit, d.h. zwischen 1300 und 800 v. Chr., und endet im ersten Jahrhundert v. Chr. in der Spätlatènezeit. Durch die verschiedenen Grabungskampagnen liegt so umfangreiches Fundmaterial vor, dass man von einer durchgehenden Besiedlung bis zum Ende der Eisenzeit ausgehen kann, wobei natürlich temporäre Siedlungsunterbrechungen nicht völlig ausgeschlossen werden können. Nach bisheriger Kenntnis war die Anlage während dieses sehr langen Zeitraums jedenfalls nicht durchgehend gleich intensiv besiedelt. So zeichnen sich Schwerpunkte in der Späthallstatt-/ Frühlatènezeit (6./5. Jh. v. Chr.) und der Spätlatènezeit (2./1. Jh. v. Chr.) ab, womit auch unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen der Anlage verbunden sein werden. In diesem Zusammenhang steht, dass die einzelnen Befestigungen der Anlage verschiedenen Zeitstufen zuzuordnen sind. So haben die Grabungen 2003/2004 am Ostwall gezeigt, dass der Außenwall zweiphasig ist und dass

---

2 CHR. ASCHENBRENNER/ F. VERSE, Kelten in der Rhön? Zu mittel- und spätlatènezeitlichen Neufunden im Landkreis Fulda. hessenARCHÄOLOGIE 2012 (2013), S. 78-82.

3 CHR. SALZMANN/ U. SÖDER/ M. ZEILER, Prospektion von Bodendenkmälern mithilfe digitaler Geländemodelle. Arch.Korrbl. 43 (2013) S. 509-522.

unter dem Wall und östlich davon (also außerhalb des Befestigungsbereiches) zahlreiche urnenfelderzeitliche Funde liegen. Diese belegen, dass hier in der Urnenfelderzeit noch keine Befestigung bestand, dafür aber die urnenfelderzeitliche Siedlungsfläche an dieser Stelle größer als die eisenzeitliche war.

Ein Fund aus dem Bestand der Altgrabungen gibt einen Hinweis auf eine spätlatènezeitliche Datierung zumindest einer der beiden Phasen des Außenwalles: Im Wallkörper lag ein spätlatènezeitliches Schwert, das aufgrund seiner Größe nicht nachträglich in den Wall hineingerutscht sein kann (Abb. 3). Es ist stattdessen während der Errichtung der Mauer dort absichtlich deponiert worden, möglicherweise ein Bauopfer.

Abb. 3 Schwert aus dem Ostwall der Milseburg (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

Im Zentralbereich der Milseburg, auf einem nach Westen abfallenden Hangbereich befinden sich zahlreiche Podien. Auf einem davon fanden 2014 und 2015 zwei insgesamt zwölfwöchige Grabungen statt, an denen Studierende des Vorgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg und

einige Mitglieder des Archäologischen Arbeitskreises Fulda beteiligt waren (Abb. 4). Das Podium wurde für eine Untersuchung ausgewählt, weil es in der Nähe einer Quelle (Gangolfsborn) liegt und mit rund 26 x 11 m groß genug für eine prähistorischen Siedlungsstelle ist – und klein genug, um eine Ausgrabung in überschaubarer Zeit erfolgreich abzuschließen. Mit der Untersuchung wurden sehr wichtige und bislang unbekannte Erkenntnisse gewonnen. Dies bezieht sich nicht nur auf die prähistorische, sondern auch auf die neuzeitliche Nutzung der Milseburg.

Abb. 4 Das untersuchte Podium am Westhang der Milseburg (Foto F. Verse)

Das ausgewählte Podium war in der Neuzeit als Meilerplatz genutzt worden. Diese Form der Nachnutzung darf man aufgrund der Geländestruktur offenbar auch für zahlreiche andere Podien annehmen. Einen Hinweis auf eine einstige Nutzung der Milseburg für das Köhlerhandwerk gibt außerdem eine Katasterkarte von 1849, auf der die für den Bergrücken heute nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung „Köhlerwald“ vermerkt ist.[4] Verschiedene nahe gelegene Flurstücke tragen dagegen immer noch Namen wie „Köhlershauk“ oder „Köhlerswiese“ und verweisen auch auf eine einstige

[4] F.-R. HERRMANN / M. MÜLLER, Die Milseburg in der Rhön. Führungsblatt zu dem keltischen Oppidum bei Hofbieber-Danzwiesen, Kreis Fulda. Arch. Denkmäler Hessen 50 (Wiesbaden 1985, ²1994).

Nutzung des Berges für Köhlerei. Eine genauere zeitliche Eingrenzung ist anhand der Flurnamen nicht möglich. Eine Datierung in die Neuzeit wird aber durch den Fund einiger buntglasierter Scherben unterstützt (Abb. 5).

Abb. 5 Glasierte Scherbe aus dem Umfeld des Meilerplatzes (Foto D. Bley)

Unter dem Meilerplatz lagen zahlreiche überraschende Funde und Befunde, die bei den Ausgrabungen 2014 und 2015 freigelegt und dokumentiert werden konnten. Der herausragendste Befund ist eine Steinpflasterung, die einen großen Teil der Fläche bedeckt (Abb. 6).

Abb. 6 Freigelegtes Steinpflaster (Foto U. Söder)

Die Steine waren mit der geraden Seite nach oben und eng aneinander liegend auf einem etwa einheitlichen Niveau auf dem Podium verlegt. Ähnliche Beispiele kennen wir aus Hessen von der Kalteiche und aus Nordrhein-Westfalen von Neunkirchen-Zeppenfeld.[5] Die Entstehung des Befundes wird so rekonstruiert, dass die Erde zunächst aus dem oberen Hangbereich entfernt und danach am unteren Hangbereich wieder aufgeschüttet worden ist um eine ebene Fläche zu schaffen und dann die Steine als Pflasterung und zur Stabilisierung auf dieser Ebene verlegt worden sind. Eine ähnliche Befundlage hat bereits W. Lange 1906 bei der Beschreibung der Auffindesituation eines Kesselgehänges erwähnt.[6]

Auf dem Pflaster wurde auch noch verziegelter Lehm gefunden, bei dem es sich wahrscheinlich um die Überreste einer Feuer- bzw. Herdstelle handelt (Abb. 7).

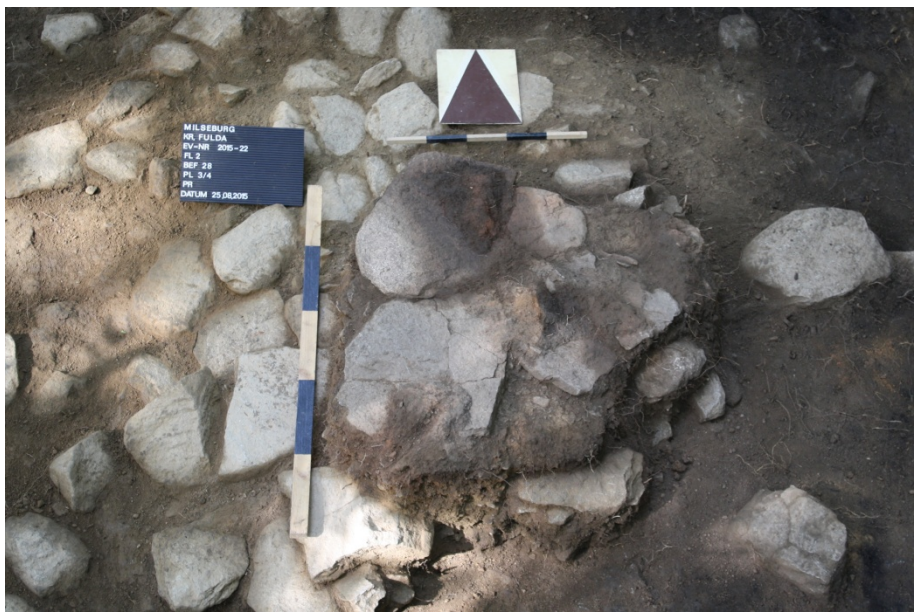

Abb. 7: Detail der Feuerstelle mit Resten gebrannten Lehms (Foto U. Söder)

---

5 F. VERSE, Keltische Siedlungstätigkeit im peripheren Mittelgebirgsraum. Ausgrabungen 2003 auf der „Kalteiche" bei Haiger, Lahn-Dill-Kreis. hessenARCHÄOLOGIE 2003 (2004) S. 85-89. – H. LAUMANN, Ein spätestlatènezeitlicher Schmiedeplatz von Neunkirchen-Zeppenfeld, Kr. Siegen-Wittgenstein. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 3, 1985, S. 49-70.

6 W. LANGE, Hessen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In. C. HEßLER (Hrsg.), Hessische Landes- und Volkskunde 1,1 (Marburg 1906).

Des Weiteren wurden Pfostenlöcher und Gruben entdeckt, die jedoch beim bisherigen Stand der Auswertung noch keine abschließende Interpretation ermöglichen, zumal sie sich wohl über einen längeren Zeitraum verteilen (Abb. 8). Außerdem ist damit zu rechnen, dass sich nicht alle Bodeneingriffe nachweisen lassen. An einigen Stellen konnten z. B. Gruben anhand von Scherbenkonzentrationen wahrscheinlich gemacht werden, ohne dass sich Spuren einer Eingrabung an diesen Stellen erkennen ließen.

Abb. 8: Grube im Nordprofil des Grabungsschnitts (Foto F. Verse)

Das Fundmaterial umfasst mit über 50 kg ein sehr umfangreiches Keramikspektrum von der Hallstattzeit bis in die Spätlatènezeit (Abb. 9). Zahlreiche Randscherben und verzierte Wandscherben ermöglichen eine gute Datierung. Zu den ältesten Stücken gehört eine Scherbe mit stempelbegrenztem Sparrenmuster, das zur sogenannten Mehrener Keramik nach Schumacher gerechnet werden kann und noch in die Hallstattzeit datiert.[7] In die ältere Frühlatènezeit gehören Scherben mit sogenannter Hessisch-Thüringischer Strichverzierung, die mit Zick-Zack Bändern und Metopen-

[7] K. SCHUMACHER, Die Hallstattkultur am Mittelrhein. Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/1920, S. 123-178.

mustern, zum Teil kombiniert mit Kreisaugenstempeln, verziert sind.[8] In die ausgehende Früh- und Mittellatènezeit können stempelverzierte Scherben vom Braubacher Typus gesetzt werden. Besonders interessant sind sekundär verbrannte Bruchstücke eines ursprünglich rot bemalten dünnwandigen Gefäßes mit liegend ineinandergreifenden s-förmigen Stempeln („laufender Hund") auf der Innen- und Außenseite. Die Spätlatènezeit wird u. a. durch einige Stücke Drehscheibenkeramik abgebildet.

Abb. 9: Auswahl von Scherben (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

Zum Fundmaterial gehören auch verschiedene Kleinfunde. Das älteste Stück ist eine Paukenfibel mit getriebener Pauke (Abb. 10). Diese Fibeln sind in Bayern weit verbreitet und kommen bis ins Grabfeld hinein vor. Zusammen mit einigen Stücken nördlich des Thüringer Waldes gehört die Paukenfibel von der Milseburg zu den nördlichsten Vertretern dieser

[8] H. HAHN, Strichverzierte Frühlatèneware im hessischen Raum. In: E. SPROCKHOFF (Hrsg.), Marburger Studien. Festschr. G. v. Merhart (Darmstadt 1938) S. 83ff. – F. VERSE, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. Münstersche Beiträge Ur- u. Frühgesch. Arch. 2 (Rahden/Westf. 2006) S. 88f., Abb. 27-29.

Gruppe.[9] Da dieser Fibeltyp im 6. Jahrhundert v. Chr. hergestellt wurde, ist er ein wichtiger Hinweis auf die hallstattzeitliche Besiedlung der Anlage. Ein vollständig erhaltener offener Bronzearmreif mit abgesetzten Enden und seitlicher Kerbverzierung datiert in die Stufe Lt A (Abb. 11,B), während das Fragment eines wahrscheinlich fünfrippigen mittellatènezeitlichen Glasarmreifes – das Fragment eines ähnlichen Typs wurde vor einigen Jahren in der Nähe des Gangolfborns aufgelesen – in die Mittellatènezeit gehört (Abb. 11,A). Das Bruchstück einer spätlatènezeitlichen Bronzefibel vom Typ Beltz Var. J. und das Fragment eines spätlatènezeitlichen Lochgürtelhakens (Abb. 12) datieren in die Spätlatènezeit und bilden somit den zeitlichen Abschluss der vorgeschichtlichen Besiedlung auf der Milseburg ab. Neben diesen Schmuck- oder Trachtelementen wurden auch eine Bügelschere, ein Teil eines Eisenschwertes sowie die Reste einer bronzenen Schwert- (oder Dolch-)scheide entdeckt.

Abb. 10 Paukenfibel (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

[9] F. VERSE, Vorgeschichtliche Besiedlung der Rhön. In: TH. HEILER/ U. LANGE/ G. STASCH/ F. VERSE (Hrsg.), Die Rhön – Geschichte einer Landschaft (Petersberg 2015) S. 63ff. Katalogbeiträge: 33 Gräberfeld von Stöckels (F. VERSE), 35 Schnabelkanne (P. ETTEL, ST. KULA, I. PRZEMUß), 36 Halsring von Deicheroda (P. ETTEL, ST. KULA, I. PRZEMUß), 59 Zwei Schwerter (F. VERSE).

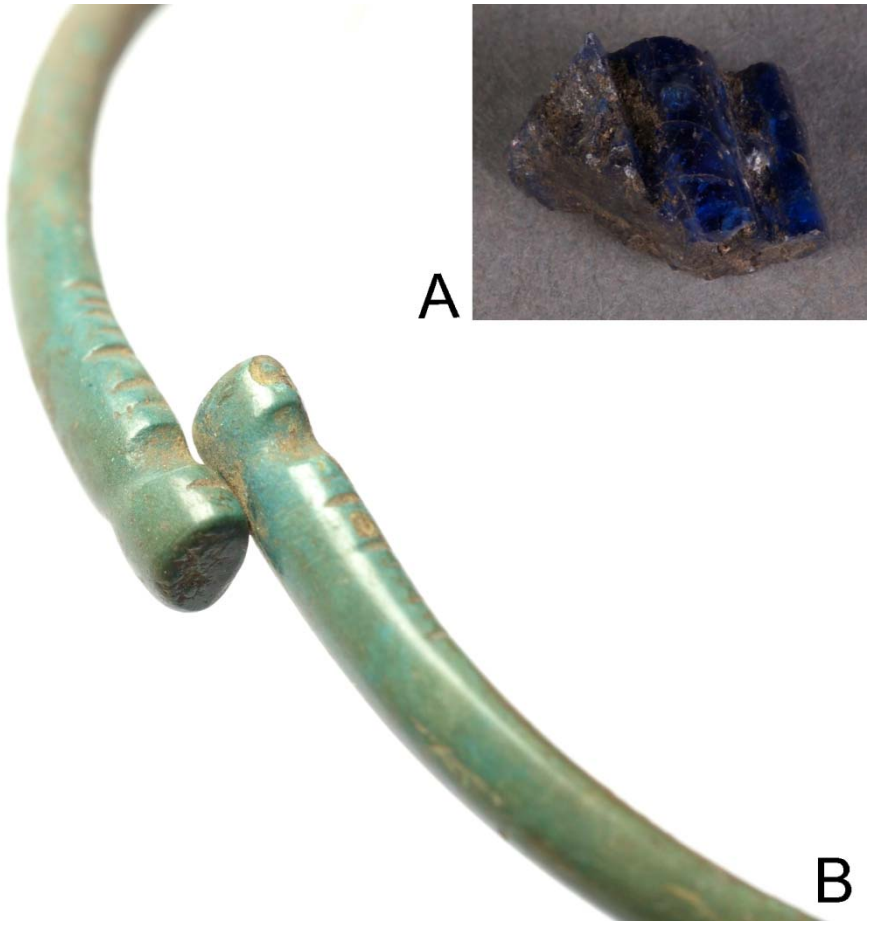

Abb. 11 A. Glasarmringfragment; B. Detail des Armrings
(Fotos D. Bley, Vonderau Museum)

Abb. 12 Gürtelhakenfragment (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

Abb. 13: Vorder- und Rückseite des 2001 auf dem Habelberg bei Tann gefundenen Schwertes (Foto D. Bley, Vonderau Museum)

Zahlreiche Reib- und Wetzsteine sowie mehrere vollständige und fragmentierte Spinnwirtel runden das Bild einer langen und intensiv genutzten Siedlungsstelle ab. Schmiedeschlacke und verziegelte Lehmstücke weisen auf eine örtliche Metallverarbeitung hin, die jedoch aufgrund der recht geringen Menge nicht unmittelbar auf dem ausgegrabenen Podium erfolgt sein wird.

Die Milseburg ist Teil einer alten vorgeschichtlichen Kulturlandschaft, auch wenn im unmittelbaren Umfeld der Anlage bisher nur wenige Fundstücke bekannt sind. Allerdings liegen von zahlreichen Basaltkegeln der Rhön Lesefunde vor, die zumindest eine intensive Besiedlung vermuten

lassen. Zu den herausragenden Funden der Umgebung zählen auch eine keltischen Schnabelkanne von Borsch, Torquesringe von Stöckels und Deicheroda oder die latènezeitlichen Schwerter vom Habelberg bei Tann, die beide noch in ihren eisernen Scheiden steckten (Abb. 13).[10]

Mit ihrer beherrschenden Lage am Schnittpunkt verschiedener Kulturlandschaften war die Milseburg außerdem ein bedeutender Verkehrs- und damit Handelsknotenpunkt, was auch an einigen Importstücken erkennbar wird. Das heutige Thüringen hat dabei eine wichtige Rolle gespielt, was u. a. die Fibel Beltz J anzeigt, die ihren Verbreitungsschwerpunkt dort besitzt.[11] Auch die Ergebnisse archäometallurgischer Untersuchungen verschiedener Eisenfunde von der Milseburg deuten in diese Richtung, da ein Teil des verwendeten Eisens aus dem Erzgebirge stammt.[12] Aber auch die Verbindungen nach Süddeutschland sind deutlich im Fundmaterial ausgeprägt. Dazu zählt nicht nur die bereits erwähnte Paukenfibel, sondern eine Scherbe aus Graphitton verweist ebenfalls in diese Richtung.

Die Auswertung der beiden bisherigen Grabungskampagnen ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber es ist jetzt schon sicher, dass die Milseburg während der Späthallstatt-/Frühlatènezeit auf dem Bergrücken und vor dem östlichen Außenwall intensiv genutzt und besiedelt war. Damit spricht vieles dafür, dass die Milseburg nicht nur, wie bereits bekannt, während der Spätlatènezeit, sondern auch während der älteren Eisenzeit eine zentrale Bedeutung hatte, die sich im Einzelnen zurzeit noch gar nicht abschätzen lässt.

---

[10] P. ETTEL, Aufnahme der italischen Fibelmode in der älteren Eisenzeit nordwärts der Alpen und Italisches in Thüringen. Festschrift 75 Jahre Steinsburgmuseum. Alt Thüringen 38, 2005, 119-142, bes. Abb. 7, oben.

[11] TH. GRASSELT, Zur Fibelchronologie der vorrömischen Eisenzeit in Südthüringen. In: Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internat. Koll. 15. bis 17. Mai 1990 in Weimar (Stuttgart 1992) S. 34-52.

[12] Freundliche Mitteilung von Manuel Zeiler.